

Gebet für Domenico – München –

Joh 11,17-44

Liebe Schwestern und Brüder,

ein besonderes Gebet führt uns heute zusammen. Und das ist gut. Denn in den schweren Momenten des Lebens darf man nicht alleine bleiben. So danke ich allen, die heute hierhergekommen sind, der Familie, den Verwandten, den Freunden, aber auch denen, die in dieser Stadt München leben und nicht gleichgültig geblieben sind, nach dem Tod unseres Freundes Domenico. Domenico ist in diesem Gebet mitten unter uns, er betet mit uns, er ist uns nahe, auch denen, die ihn nicht persönlich kannten, durch seine Freunde, seine Verwandten, seine Kollegen, durch all die Menschen, die ihn kennen lernen durften und ein Stück des gemeinsamen Weges mit ihm gingen. Wir möchten uns gewissermaßen in diesem Gebet an der Hand nehmen, um uns zu stützen. Und wir wollen uns bezeugen, dass dieser schreckliche Tod ein Aufruf ist, etwas zu verändern. Wir können nicht mehr so leben wie vorher, weil wir traurig sind über den Tod von Domenico, aber auch weil wir entsetzt sind über eine Gewalt, die mitten im Alltag, ohne Grund, einfach so zuschlägt. Die Gewalt darf nicht das letzte Wort haben.

Das Gebet möchte uns helfen inne zu halten. Das Gebet ist die demütige Antwort auf die Gewalt. Das Gebet vereint uns und möchte uns helfen, besser zu verstehen, was wir tun sollen, denn der Tod von Domenico sagt uns, dass sich etwas ändern muss.

Sein sinnloser Tod ist wie ein Schrei in einer Welt, die nicht mehr stehenbleibt, wenn ein Mensch stirbt, wenn Menschen leiden in der Nähe oder in der Ferne. Doch wir wollen auf diesen Schrei hören und innehalten, innehalten in diesem Gebet, in der Eile unseres Alltags, innehalten in einer Gesellschaft, die zu oft nebeneinander her lebt.

Domenico war 31 Jahre, er wollte sich sein Leben in dieser Stadt aufbauen, ein sympathischer junger Mann mit vielen Plänen, wie wir ihn hier auf diesem Foto sehen, ein Mann, der aus dem Glauben lebte.

Wir verstehen heute besser, wie wertvoll das Leben ist, jedes einzelne Leben. Und wir verstehen besser, dass das Leben kein Spiel ist. Wir verstehen, was passiert, wenn das Böse das Herz eines Menschen ergreift, wenn die Gewalt von einem Menschen Besitz ergreift, wenn das Böse so stark wird, dass das Leben eines anderen keinen Wert mehr zu haben scheint. Doch was muss sich ändern? Was können wir, diese kleine Herde hier in dieser Kirche tun, damit sich etwas Grundlegendes ändert?

Wir hörten Worte aus dem Evangelium, die uns helfen können, auf diese Fragen eine Antwort zu finden.

Das heutige Evangelium erzählt vom Tod des besten Freundes Jesu: Lazarus. Jesus hatte gehört, dass sein Freund krank war und er ging zu ihm nach Betanien, das nahe bei Jerusalem liegt, obwohl es gefährlich für ihn war, in die Nähe von

Jerusalem zu gehen. Aber er möchte seinen Freunden nahe sein in ihrem Leid. Jesus flieht nicht vor dem Leid, im Gegenteil, Jesus ist dort, wo ein Mensch leidet und stirbt. So wie Jesus bei Domenico war, am Ufer der Isar, um ihn an die Hand zu nehmen und in seine Arme aufzunehmen.

Als Jesus ankommt findet Jesus Lazarus schon 4 Tagen im Grab liegen. Die erste Reaktion von Marta ist: Jesus ist zu spät gekommen. „Herr wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“. Vielleicht sind auch uns diese Gedanken gekommen: „Wie kann Gott das zulassen?“ Es ist ein direkter Vorwurf, der aus der Trauer, aus dem Leid kommt. Und auch die herumstehenden Juden sagen: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht verhindern können, dass dieser hier starb?“ Doch Gott will das Leid und den Tod nicht, nie. Er ist ein Gott des Lebens.

Jesus sieht Maria und Marta, die weinen und die Menschenmenge, die sich versammelt hat; Jesus ist im Innersten erregt und erschüttert. Er hat Mitleid. Er hat Mitleid, wie er mit der Witwe von Naim Mitleid hatte, die um ihren Sohn weinte, wie er Mitleid mit der Menge hatte, die ohne Hirten waren. Jesus weint um seinen toten Freund, wie er um Domenico weint und über eine Stadt, in der es so eine Gewalt gibt, in der Menschen einsam und verzweifelt sind; wie er weint mit den Flüchtlingen, die in ihrer Verzweiflung über das Meer kommen und keine Aufnahme finden, wie er weint über die Gewalt in den großen Metropolen dieser Welt, in denen die Herzen der Menschen hart und unbarmherzig geworden ist, durch die Liebe zu sich selbst. Ja, die Liebe zu sich selbst macht die Menschen unbarmherzig, hart, gewalttätig und unendlich einsam.

Das Mitleid Jesu ist kein resigniertes Gefühl der Ohnmacht, kein Gefühl, das kommt und geht. Das Mitleid Jesu erschüttert das Herz in der Tiefe und drängt zu neuem Leben und zum Handeln. Das Mitleid Jesu beseitigt jede Resignation aus dem Herzen, jede Gleichgültigkeit und verwandelt das Gefühl in konkretes Tun.

Die Antwort Jesu ist klar und einfach: „Nimm den Stein weg. Jesus möchte den Stein der Resignation und des Leidens entfernen und sagt zu Marta: „Nimm den Stein weg“: Marta entgegnet ihm: „Herr, es ist bereits der 4. Tag,“, so als würde sie sagen: Es ist zu spät, was kann ich denn jetzt noch tun? Hat Marta nicht Recht? Was möchte hier Jesus. Doch Jesus akzeptiert die resignierte Haltung Martas nicht, er akzeptiert die vielen Steine vor den Gräbern der Menschen nicht, die Steine der Einsamkeit in einer Stadt wie München, die Steine der Gleichgültigkeit, des Rassismus, die Steine der kleinen und großen Gewalt? „Nehmt den Stein weg, den Stein der Gewalt, den Stein der Resignation, den Stein des Hasses, den Stein der Mauern unter den Menschen. Und heute ruft uns Jesus, zusammen mit Domenico zu: „Nehmt die Steine weg, die Steine von euren Herzen, die Steine, die das Zusammenleben der Menschen unmöglich machen.

Marta beginnt dem Wort Jesu einfach zu vertrauen und zu tun, was er sagt: „Da nahmen sie den Stein weg“ und schenkt damit Lazarus neues Leben.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesu Mitleid ist der Weg aus dem neues Leben hervorströmt. Gott hat nie vor etwas resigniert, nicht einmal vor dem Tod. Und wie er Lazarus zu neuem Leben erweckte, schenkt er auch Domenico neues Leben in seiner Liebe. Uns schenkt der Geist Gottes ein neues Herz, damit wir allen sagen, dass das Zusammenleben der Menschen möglich ist.

Es sind nur ein paar einfache, schwache Menschen, die sich um das Grab von Lazarus versammelt hatten. Wir sind nur eine kleine Herde, die sich heute Abend versammelt. Doch aus diesem Gebet kann neues Leben hervorgehen. Eine kleine Herde, die die Kraft hat, eine Stadt zu verändern. Die eigene Schwäche und Ohnmacht kann sich in eine Kraft der Liebe und Freundschaft verwandeln kann, denn die Liebe kann Berge versetzen: Berge der Gewalt, der Resignation und der Trauer. Grenzen, die unüberwindbar schienen können überwunden werden, wenn wir das Wort Gottes hören und befolgen. Wir sind hier versammelt als kleines Volk, das nicht mehr akzeptiert, dass die Gewalt das letzte Wort hat. Und so wie Jesus Lazarus zu neuem Leben gerufen hat, so wie er unseren Freund Domenico zu einem neuen Leben gerufen hat, so ruft er jeden einzelnen von uns heute zu einem neuen Leben.

Bitten wir heute Abend den Herrn, der uns, einfache und schwache Männer und Frauen zusammengerufen hat, dass wir jedes Gefühl der Gewalt aus unserem Herzen verbannen, damit wir helfen, eine Welt aufzubauen, in der die Menschen im Frieden zusammenleben können. In der Gewissheit, dass der Herr Domenico zu sich gerufen hat, und in seine Liebe aufgenommen hat, gehen wir gestärkt hinaus. Der Herr hat uns zusammen geführt, um gegen den Tod die Macht der Liebe zu setzen, denn die Liebe ist stärker als der Tod.